

**ZUR GESCHICHTE DES RUMÄNISCHEN UNTERRICHTSWESENS:  
DER RUMÄNISCHE UNTERRICHT BIS ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS**

**Lekt. Dr. Ioana Velica**

Babes-Bolyai-Universität Cluj / Klausenburg

**Abstract:** *The present article wants to be a presentation of Romanian teaching between the 15th and 18th century. The teaching in schools in each of the three Romanian principalities – Moldavia, Walachia and Transylvania - is different. The conclusions that can be drawn are based on the political influence in the development of teaching in the chosen period of time.*

**Keywords:** *History of the Romanian teaching, Transylvania, Moldavia, Walachia*

Die Entwicklung des Unterrichtswesens in Rumänien muss man auf verschiedene Schienen beobachten und analysieren:

- bis 1859 die drei Fürstentümer Siebenbürgen, Moldau und Walachei und die Provinzen Banat und Bukowina meist getrennt,
- bis 1918 hat man vier Einheiten: Siebenbürgen, Königreich Rumänien, Banat und Bukowina
- zwischen 1918-1940 hat man ein einziges Unterrichtssystem
- zwischen 1940-1945 zwei Systeme: Nordsiebenbürgen<sup>1</sup> und Rumänien
- ab 1945 Rumänien

Des Weiteren möchte ich mich mit dem Unterrichtswesen in der Zeitspanne zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert beschäftigen, da diese den rumänischen (und ausländischen) Wissenschaftlern weniger bekannt sein mag.

### **I. Moldau und Walachei zwischen dem 15. und 17. Jh.**

Die rumänische Schule machte in dieser Zeitspanne folgende 3 Etappen in ihrer Entwicklung durch:

1. religiöse Schulen, mit Altslawisch als Unterrichtssprache
2. gemischte Schule mit religiös-weltlichem Charakter, mit Altslawisch oder Altgriechisch als Unterrichtssprache

---

<sup>1</sup> 1940 - Zweiter. Wiener Schiedsspruch, mit Abgabe von Nordsiebenbürgen an Ungarn.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

### 3. weltliche Schule, in rumänischer Sprache

Die Einrichtungen wodurch die Gesellschaft die eigenen kulturellen Werte weitergegeben hatte, waren die Schule und die Bücher, sowohl Manuskripte als auch Druckschriften. Über Schulen hat man schriftliche Dokumente nur seit dem 15. Jh. Deswegen kann es möglich sein, dass in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der rumänischen Fürstentümer die intellektuelle Ausbildung von Mönchen und Priestern in den Klöstern bewerkstelligt wurde.<sup>2</sup>

Die Klosterschulen hatten in den 15. - 16. Jh. eine besondere Rolle; die bedeutendsten waren in Neamț und Putna in der Moldau und in Scheii Brașovului in Siebenbürgen zu finden. Der Bau von Klosterschulen wurden aus der Notwendigkeit gegründet, um Schulungsmöglichkeit bestimmter gesellschaftlichen Schichten zu geben<sup>3</sup>. Hier unterrichtete man die notwendigen Kenntnisse für das religiöse Leben in Altslawisch. Um aber diese Schulen finanziell zu unterstützen, wurden hier nicht nur künftige Priester, Mönche, Kaligraphen oder Maler erzogen, sondern auch künftige Fürsten, Bojarensöhne und Schreiber für die fürstlichen Höfe.

Die Schulen mögen, wie auch sonst wo, in erster Linie Kirchenschulen gewesen sein; doch ist das Bestehen von weltlichen Schulen, die ähnlich den deutschen Winkelschulen gewirkt haben werden, nicht von vornherein zu verneinen.

Ein rasches Emporblühen des Schulwesens in dieser Zeit wurde nicht durch die unruhigen Zeiten selbst verhindert, sondern auch durch den Umstand, daß die Söhne der führenden Schichten ihre Ausbildung im Ausland suchten. So gibt es u.a. 1401 in Krakau eine Burse<sup>4</sup>, die ausdrücklich auch für Moldauer bestimmt war. [BRANDSCH 1926 S. 3]

Es wurden in derselben Zeit aber auch städtische Schulen gegründet oder Stiftungen der Fürsten. Für Studien auf höherem Niveau wurden die Söhne der Moldauer und der in der Moldau lebenden Ausländer an die Universitäten in Krakau und Wien geschickt, wo bis 1504 achtzehn Studenten aus Baia, Suceava, Jassy und Siret immatrikuliert wurden.<sup>5</sup>

Zwischen 1561-63 gründete DESPOT VODĂ ein Gymnasium (*colegiu*) in Cotnari, wo er deutsche Lehrkräfte rief und dessen Lehrplan von der Reformation beeinflusst war. Dieses Gymnasium konnte nicht lange bestehen, es wurde deswegen in eine Lateinschule mit jesuitischen Lehrern, danach in eine Schreiberschule umorganisiert. Die Jesuiten führten auch in Jassy ein Gymnasium, wo sowohl Kinder von Bojaren als auch Kinder der Mittelschicht zwischen dem Ende des 15. Jh. bis Anfang des 18. Jh. gelernt hatten.

---

<sup>2</sup> Siehe dazu V. GEORGESCU S. 76

<sup>3</sup> Siehe dazu IORGA S. 96.

<sup>4</sup> Stipendium.

<sup>5</sup> Siehe mehr dazu in V. GEORGESCU S.76.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Charakteristisch für den Unterricht in den Rumänischen Fürstentümern des 17. Jh. war die Entwicklung von Schulen in den Hauptstädten und anderen größeren Städten. Mittelschulen waren in Bukarest, Câmpu-Lung (Walachei) und Jassy (Moldau) zu finden.

Das kulturelle Leben der drei rumänischen Fürstentümer im 17. Jahrhundert lag in den Händen der adligen Klasse und dem Klerus:

Zum Unterschied anderer süd-ost-europäischen Gesellschaften, die nach der Eroberung Europas vorwiegend landwirtschaftliche Gesellschaften wurden, die kulturellen Erscheinungsformen in der Walachei und in der Moldau waren an die fürstlichen Höfen, an dem hohen Klerus und an die Gönnerschaft der feudalen Hochklasse gebunden. (Georgescu, 1995, S. 75<sup>6</sup>)

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kann man in der rumänischen Kultur zwei Tendenzen bemerken: eine traditionelle, die die altslawische Sprache behalten will, denn nur so kann man die Echtheit religiöser Texte garantieren, und eine andere, die diese Sprache in der Kirche und in den Amtsdokumenten mit der rumänischen Sprache ersetzen will. In dieser Periode wurden immer mehr Bücher in rumänischer Sprache übersetzt. Und obwohl die altslawische Sprache sich immer wieder durchsetzt, kommt es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sogar zu Büchern, die in rumänischer Sprache geschrieben wurden<sup>7</sup>.

Da bis zur Hälfte des 17. Jahrhunderts die Schulen von der Kirche geführt worden waren und dessen exklusiver Zweck die Bildung der zukünftigen Kirchenleute gewesen war, wurde der Unterricht in slawonischer Sprache gehalten. Und obwohl die Unterrichts- aber auch die Kultursprache der damaligen Zeit Latein und Griechisch war, wurde in den orthodoxen Ländern das Slawonische bevorzugt, denn man setzte ein Gleichzeichen zwischen der lateinischen Sprache und dem Katholizismus.

Die altslawische Sprache wird aber ab der Mitte des 17. Jahrhunderts langsam aus den Schulen verdrängt. Aufgrund des immer engeren Kontakts zwischen den rumänischen Ländern und den anderen Ländern Europas, besonders Italien und Polen, kam es zu einer neuen Strukturierung der rumänischen Schulen. Die existierenden Schulen konnten nicht mehr den Bedarf der rumänischen Bojaren decken, die den Drang nach einer entsprechenden Bildung verspürten<sup>8</sup>. Bis zu diesem Zeitpunkt mussten die Bojaren ihre Söhne ins Ausland schicken, um eine gute schulische Vorbereitung zu erhalten und die lateinische und griechische Sprache zu lernen. Zu den Gelehrten der Zeit, echte Vertreter des Humanismus, die im Ausland gebildet wurden, gehören GRIGORE URECHE, EUSTAȚIE LOGOFĂȚUL und UDRIȘTE NĂSTUREL, aber auch die

---

<sup>6</sup> Übersetzung der Verfasserin.

<sup>7</sup> vgl. Stanciu.

<sup>8</sup> Idem.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Metropoliten VAARLAM und TEOFIL, die den Buchdruck und das Drucken verschiedener Bücher in rumänischer Sprache unterstützten.

Obwohl der Adel ab der Mitte des 17. Jahrhunderts immer mehr Interesse an der Bildung in der Muttersprache zeigte, sollte es noch fünf Jahrzehnte dauern, bis 1699 das erste rumänische Schulbuch in Karlsburg/ Alba-Iulia erscheint.

In den neu entstandenen Schulen werden die Unterrichtsfächer Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Theologie, Philosophie, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, die wie im restlichen Europa in Trivium<sup>9</sup> und Quadrivium<sup>10</sup> eingeteilt waren, in lateinischer, altslawischer, griechischer und sogar rumänischer Sprache unterrichtet. Viele der in diesen Schulen unterrichtenden Lehrer kamen aus Griechenland<sup>11</sup>.

Die Relevanz der Bildung wird auch in den Schriften der Chronisten sichtbar. Der Polyhistor Dimitrie Cantemir (1673-1723), moldauischer Fürst, Historiker, Musiktheoretiker, Geograf und Universalwissenschaftler des 18. Jahrhunderts, Humanist und Enzyklopädist, widmet zwei seiner Schriften der Erziehung und der Bildung<sup>12</sup>. Seine Inspirationsquelle ist das Werk des litauischen Unitaristen Andrea Wissowatius „Stimuli virtutum ac fraena peccatorum“, das 1682 in Amsterdam veröffentlicht wurde, in dem er über die drei Aspekte der Erkenntnis spricht. Wie Comenius sieht auch Wissowatius drei Möglichkeiten zur Erlangung der Tugend: sich selbst kennen, Gott kennen und die Welt kennen. Darauf basieren auch Cantemirs pädagogische Schriften. Durch Übung soll sich der Heranwachsende an die moralischen Tugenden gewöhnen<sup>13</sup>. Dazu soll man auch das Lesen der Bücher, besonders das der Bibel, verwenden. Auch er verpönt die physische Strafe, die durch den Tadel ersetzt werden sollte. Wenn Comenius das menschliche Leben in acht Etappen einteilt, sind es bei Cantemir sieben. Er behauptet, dass der Mensch von Natur aus gut ist, Idee, die später auch bei Jean Jacques Rousseau anzutreffen ist: „Alle Menschen sind gut von Natur aus geboren; nur nach der Geburt, durch schlechte Diskussionen oder durch das Fehlen der frommen Diskussionen oder der guten Moral, können sie schlechte Sitten erlernen“ (Cantemir, in: Stanciu, 1977, S. 168)

Dimitrie Cantemir spricht auch über die guten Sitten, die erst durch die Erziehung und Bildung während der Jugend erlernt werden können, sodass man diesem Alter ein großes Ansehen schenken muss. In seiner Auffassung gehört die Bildung nicht nur der Zeit des Heranwachsens, sondern es sollte das ganze Leben wie ein roter Faden durchziehen. Dimitrie Cantemirs pädagogische Schriften deuten darauf hin, dass der humanistische rumänische Gelehrte ein besonderes Interesse der Erziehung und der Bildung schenkte.

---

<sup>9</sup> Grammatik (mit Literatur), Dialektik (und Logik), Rhetorik (mit recht und Ethik)

<sup>10</sup> Arithmetik, Geometrie (mit Geografie und Naturgeschichte), Musik (und Musiktheorie), Astronomie

<sup>11</sup> vgl. Stanciu

<sup>12</sup> idem

<sup>13</sup> ibidem

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Trotz der verschiedenen Bestrebungen zu einer Verbesserung der schulischen Bildung waren die politischen Unruhen des 17. Jahrhunderts ungünstig für die Entwicklung des Schulsystems in der Walachei und der Moldau. Erst Ende des 17. Jahrhunderts kann man eine Wiederbelebung des Schulsystems bemerken, besonders nach der Gründung der fürstlichen Akademien (*academii domnești*)<sup>14</sup>

## II. Moldau und Walachei im 17. Jh. und Anfang des 18. Jhs.

Eine universitäre Einrichtung wurde in Târgoviște (Walachei) mit Unterstützung des Fürsten MATEI BASARAB und dank der Mitarbeit der Bojaren UDRIȘTE NĂSTUREL und CONSTANTIN CANTACUZINO gegründet. Unterrichtet wurden hier Altgriechisch und Latein von Gelehrten aus Konstantinopel.

In derselben Zeit wurden auch in den anderen zwei rumänischen Fürstentümern universitäre Einrichtungen gegründet. Gegen Ende des 17. Jh. begann der Unterricht wieder seinen Weg zu bahnen. Besonders in der Walachei fand es einen besonderen Aufschwung, nach der Einrichtung der Schule *Sfântu Sava*, 1680 von ȘERBAN CANTACUZINO gegründet und durch CONSTANTIN BRÂNCOVEANU (1688-1714) und dem Bojaren CONSTANTIN CANTACUZINO zur *Fürstlichen Akademie* modernisiert, eine Institution zwischen Gymnasium und Hochschule, wo bedeutende Lehrer des christlichen Morgenlandes eingeladen wurden, um Philosophie, Naturwissenschaften, klassische Literatur u.a. zu unterrichten.<sup>15</sup> Diese Schule wurde sehr schnell zur bedeutendsten Unterrichtseinrichtung für die Rumänen der drei Fürstentümer, aber auch für die jungen Leute der Balkanischen Halbinsel, ein Zentrum der klassischen Kultur. Die Unterrichtssprache dieser Schulen und Akademien war anfangs Altslawisch, danach Altgriechisch.

Von Anfang an war das Studium gebührenfrei und für alle offen, sodass Jugendliche aller Gesellschaftsschichten Zugang hatten. Die meisten Studierenden waren Söhne von Handwerkern, Händlern und verarmten Bojaren, da die reichen Adligen ihre Kinder zu Hause, mit Hilfe von Privatlehrern unterrichten ließen oder diese ins Ausland zu berühmten Universitäten, besonders nach Padua, Rom oder Paris zum Studium schickten. Der Student Radu Cantacuzino lernte um 1700 an der Pariser Universität, der erste rumänische Studierende an einer französischen Universität. Seit ihrer Gründung wurden die ausländischen Akademien von zahlreichen balkanischen Studenten besucht, und wurden ein gleichberechtigtes Studiumsziel, wie die Schule der Patriarchie in Konstantinopel, eine der Hauptzentren des morgenländischen Unterrichts.

---

<sup>14</sup> vgl. Georgescu

<sup>15</sup> Siehe dazu GEORGESCU S. 78.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

### **Fremdsprachenunterricht**

Langsam wuchs auch die politische und gesellschaftliche Bedeutung der Fremdsprachen im Rahmen des unterrichteten Pensums an Schulen und Hochschulen. Während seiner vierten Regierungszeit (1744-1748) bestimmte der Fürst CONSTANTIN MAVROCORDAT, dass kein Bojar eine öffentliche Stelle an seinem Hof erhalten würde, wenn er Griechisch nicht könne. Er ordnete auch für die Fürstliche Akademie Sf. Sava Neuerungen an: außer Rumänisch wurde hier des Weiteren sowohl Italienisch als auch Türkisch unterrichtet. Um den Kontakt mit dem Abendland zu unterstützen schickte der Fürst zwölf Stipendiaten an die Venediger Universität, die er später am Hof beschäftigte.

1776 verfügte der Fürst ALEXANDRU IPSILANTI urkundlich, dass die Anzahl der Lehrer an der Sfântu-Sava-Akademie auf neun erhöht werden solle, davon sollten drei Lehrer Fremdsprachen unterrichten: Latein, Französisch und Italienisch. Dadurch wurde die Bukarester Akademie die fortschrittlichste unter den Schulen in der Walachei und Moldau. Auch die Schulstufen wurden klar bestimmt: Grundschule, Gymnasium, Obergymnasium und Hochschule. In derselben Urkunde wurde festgelegt, dass Absolventen der Provinzschulen ihr Studium an der Bukarester Akademie fortsetzen können.<sup>16</sup>

### **Rumänischsprachiger Unterricht**

Und doch setzte sich die rumänische Schule durch, auch wenn sie viele Schwierigkeiten bekämpfen musste. Der rumänische Elementarunterricht der Zeit setzte sich aus Lesen, Schreiben, Rechnen und kirchlichen Gesängen zusammen. Die Schulen standen unter der Aufsicht des Metropoliten und der Bischöfe. Da es an eigenen Schulgebäuden fehlte, wurde der Unterricht in der Kirche oder in den Wohnungen der Priester und Lehrer abgehalten.

Die ausländischen Reisenden durch die rumänischen Fürstentümer bezeugten Mitte des 17. Jh. zwanzig Schulen in Jassy.<sup>17</sup> In der Moldau gründete VASILE LUPU mit Hilfe des Kiewschen Metropoliten PETRU MOVILĂ 1640 eine Akademie, die seinen Namen trug. Organisiert nach dem Beispiel der Kiewer Akademie, wurden hier Latein, Slawisch, Griechisch, Rhetorik, Philosophie und Poetik unterrichtet. Eine der ersten bedeutenden weltlich-religiösen Einrichtungen der Moldau war *Școala de la Trei Ierarhi*, 1644 vom Fürsten VASILE LUPU gegründet.

Die Fürstliche Akademie wurde in Jassy 1701 vom Fürsten ANTIOH CANTEMIR wieder gegründet (in Nachfolge der Akademie des Vasile Lupu) und 1714 von NICOLAE MAVROCORDAT umorganisiert. Laut Kommentare der Zeitzeugen können wir feststellen, dass hier vier Lehrer verschiedene Sprachen

---

<sup>16</sup> Siehe dazu NEȘ 1930, S. 20 und GEORGESCU S. 95f.

<sup>17</sup> Vgl. dazu GEORGESCU S. 77

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

unterrichteten: Altgriechisch, Altslawisch, Neugriechisch und Rumänisch; dadurch können wir behaupten, dass diese die erste Schule war, die auch Rumänisch als Unterrichtsfach hatte.<sup>18</sup>

Der Fürst GRIGORE GHICA hatte sich einen besonderen Namen durch seine schulfreundliche Tätigkeit gemacht. Bald nach seiner Thronbesteigung errichtete er in Jassy eine Schule und versuchte in seiner Urkunde von 1736 das Schulwesen zu regeln. 1747 kam er mit einer neuen Urkunde auf das Schulwesen zurück:

Er beginnt mit einem Loblied auf den Wert der Schulen, erwähnt, daß durch die Sorglosigkeit der Fürsten, die sich entwöhnt hätten, für die Erhaltung der Schulen zu sorgen, die Unwissenheit überhand genommen, da die Mächtigen, die wohl für ihre Kinder Lehrer gehalten, auf diese Weise doch nicht hätte verhindern können, daß die meisten ungebildet blieben; die große Menge aber befinde sich vollständig des Schmuckes der Belehrung geraubt. Da die Schulen aber wie eine Quelle seien, aus der das Volk Unterricht und Einsicht schöpfe, welcher Unterricht jeden Menschen befähige, die Gottheit zu erkennen, die rechthgläubige Religion zu verstehen, welcher Unterricht die Menschen weiterhin mit Schönheit der Rede ausbilde und zu praktischer Redefähigkeit bringe und sie würdig mache, kluge Pfarrer und gelehrte Lehrer zu werden, von denen viel Nutzen sowohl für die Kirche als auch für das Gemeinwesen ausgehe, wolle sich der Fürst den Schulen annehmen. [BRANDSCH 1928, S. 7]

1748 wurden urkundlich vom Fürsten GHICA eine Reihe von Schulen in mehreren Ortschaften der Moldau gegründet: vier Schulen in Jassy, andere Schulen in Roman, Rădăuți und Huși. 1792 fand unter dem Fürsten ALEXANDRU MORUZI eine Reform des Unterrichtswesens in der Moldau statt. Auch die *Fürstliche Akademie* in Jassy wurde umorganisiert: hier wurden als Neuerungen folgende Unterrichtsfächer eingeführt: Mathematik, Geometrie und Rechtswissenschaft. Die Unterrichtssprache war Neugriechisch, aber es kamen auch Lehrer, die in französischer und rumänischer Sprache die Geometrie unterrichteten.

Im Wesentlichen aber hing Blühen und Gedeihen der Schulen davon ab, ob die Fürsten für Schulfragen das richtige Verständnis aufzubringen vermochten, und ob die Metropoliten ihre diesbezüglichen Pflichten erkannten und erfüllten. [BRANDSCH 1926, S. 7]

Trotz der schweren politischen und ökonomischen Situation der drei rumänischen Fürstentümer konnten auch hier die Ideen der Aufklärung durchdringen und lösten unterschiedliche Veränderungen im Schulsystem aus.

Erst mit der Aufklärung veränderte sich die Sichtweise über Wissenschaft und Bildung. Die Aufklärer forderten eine Schule, die für alle Volksschichten gedacht war: nicht nur die Adligen, sondern auch die Bürger sollten Zugang zur Bildung

---

<sup>18</sup> Vgl. dazu GEORGESCU S. 98f, IORGA S. 67.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

haben. Da das Bürgertum des 18. Jahrhunderts von der Behauptung ausging, dass die Menschen von Natur aus gleich sind, und dass erst durch die Bildung Unterschiede zwischen ihnen entstehen würden, erhob sie Anspruch auf Schulen, die vom Staat unterstützt seien sollten. So entstanden in vielen Ländern Europas staatliche Schulen, in denen die philologischen Schulfächer durch Mathematik, Physik und Naturkunde ersetzt wurden (vgl. Stanciu, 1977).

Während im 16. Jahrhundert und am Anfang des 17. Jahrhunderts die Unterrichtssprache in den Schulen der Walachei und der Moldau Slawonisch war, verändert sich das langsam, und in den hohen Schulen der zwei rumänischen Fürstentümern unterrichtet man in lateinischer und griechischer Sprache. Die meisten Präzeptoren<sup>19</sup> der adligen Familien wurden aus Griechenland gebracht. So fanden die Fanarioten ihre eigene Muttersprache in den rumänischen Schulen aus Jassy und aus Bukarest wieder. Die Fanariotenzeit – zwischen 1711 (Moldau) bzw. 1715 (Walachei) und 1821 – war eine besonders fruchtbare Zeit für die Kultur und das Schulwesen der zwei Fürstentümer, da viele fanariotische Fürsten selbst eine hohe Bildung hatten und die Kultur und die Schulen unterstützten<sup>20</sup>. So kam es dazu, dass in den fürstlichen Akademien aus Bukarest und Jassy, die zwischen 1678-1688 in der Walachei und 1707 in Moldau gegründet worden sind, viele bekannte Persönlichkeiten der Zeit ausgebildet worden waren.

### 18. Jahrhundert

In den ersten fünf Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war der Unterrichtsstoff in den fürstlichen Akademien noch überwiegend philologisch, es wurde Grammatik, Metrik, Prosodie und Poetik gelehrt. Nur wenn die Akademien gute und tüchtige Philosophielehrer hatten, kamen auch Logik, Physik, Kosmografie und Metaphysik dazu<sup>21</sup>.

In der Akademie aus Jassy wurden Anfang des 18. Jahrhunderts die Lehrer nach ihrer Bedeutung bezahlt: der „große“ Lehrer – der „hellenische“ – wurde am besten bezahlt, dann folgte der zweite Lehrer – der Grammatiklehrer und erst danach der Altslawisch- und der Rumänischlehrer. Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Struktur der Schulausbildung infolge der europäischen Veränderungen reformiert: die realistischen Elemente waren nun vorwiegend, während die philologischen in den Hintergrund rückten. Der bestbezahlte Lehrer ist nicht mehr der Griechischlehrer sondern der Mathematik- und Physiklehrer<sup>22</sup>.

---

<sup>19</sup> Das Wort Präzeptor, auch Praeceptor, stammt aus dem Lat. „praeceptum“ und bedeutet Vorschrift, Lehre. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit wurden damit Lehrer, besonders Hauslehrer bezeichnet.

<sup>20</sup> vgl. Stanciu.

<sup>21</sup> Siehe dazu mehr in Stanciu.

<sup>22</sup> vgl. Stanciu.



Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Weil in der Zeit viele adlige Familien Präzeptoren für ihre Söhne hatten, drohte das Prestige der Akademien zu sinken. Aus diesem Grund entschieden die Fürsten, dass die Schulpflicht mindestens sechs Jahren an der Akademie sein musste.

Wie im restlichen Europa erschienen in dieser Zeitspanne auch in den rumänischen Fürstentümern immer mehr staatliche Schulen für die Kinder der Handwerker und Händler, in denen in der Muttersprache unterrichtet wurde, während die Schulen mit altslawischer Unterrichtssprache allmählich verschwanden.

Der fanariotische Fürst ALEXANDRU IPSILANTI (1792-1828) reorganisierte die Fürstliche Akademie aus Bukarest: er verlängerte die Schulpflicht auf zwölf Jahren, die in vier Zyklen mit je drei Jahren eingeteilt wird. Außerdem kamen zu den alten Schulfächern neue dazu: Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Physik, Geografie und Geschichte. Die Unterrichtssprachen waren Hellenisch, Griechisch, Latein, Französisch oder Italienisch. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts wurde in den rumänischen Schulen die moderne Philosophie (Descartes, Newton, Locke) unterrichtet, und gegen Ende desselben Jahrhunderts kommen die Philosophen der Aufklärung (Leibnitz, Chr. Wolff, Condillac) dazu<sup>23</sup>.

Das ab Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmende Interesse an der westlichen Kultur, besonders an der französischen Kultur, konnte darin bemerkt werden, dass immer mehr Präzeptoren aus Frankreich stammten, sodass viele Bojaren die in Frankreich erschienen Schriften lesen konnten. Durch das Beherrschen der französischen Sprache konnten die Ideen der Aufklärung auch in den rumänischen Fürstentümern eingeführt werden. Und obwohl das Reisen außerhalb des Landes untersagt worden war, konnte die feudale Klasse an der Macht und die Intellektuellen ein Teil der so genannten „französischen Europa“ kennen lernen<sup>24</sup>. Auch die Schulbildung spielte eine wichtige Rolle in der Verbreitung der aufklärerischen Ideen. Die Evolution des Schulsystems war aber meist widersprüchlich und vollzog nicht immer die nationalen Interessen.

Wenn die ersten städtischen Schulen mit rumänischer Unterrichtssprache schon im 16. Jahrhundert erscheinen, werden erst Ende des 18. Jahrhunderts die ersten Schulen mit rumänischer Unterrichtssprache von Kirchen, Kloster oder von Bojaren in Dörfern organisiert. Die Schulen waren für die Bauernkinder gedacht und sollten Beamte für die Administration der Dörfer ausbilden<sup>25</sup>.

---

<sup>23</sup> Idem.

<sup>24</sup> vgl. Georgescu.

<sup>25</sup> vgl. Stanciu.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

### III. Siebenbürgen bis zum 18. Jh.

#### A. Die Deutschen in Siebenbürgen

Deutsch wurde seit Jahrhunderten in den rumänischen Fürstentümern gesprochen. Siebenbürgen war, weiter unten gezeigt wird, das Fürstentum, wo deutsch, politisch und geschichtlich bedingt, den höchsten Rang unter den Fremdsprachen hatte. Hier wurde nicht nur Deutsch als Fremdsprache sondern auch als Muttersprache gesprochen, da in Siebenbürgen unterschiedliche deutsche Minderheiten im Laufe der Jahrhunderte angesiedelt wurden.

Die Magyaren erkannten - wie bereits der Staatsgründer Stephan der Heilige seinen Sohn Emmerich in einem "*Libellus de institutione morum*", einer Art Fürstenspiegel, ermahnte -, daß einwandernde "Gäste verschiedene Sprachen und Sitten, verschiedene Lehren und Waffen mit sich bringen, die alle Reiche und den königlichen Hof schmücken und erhöhen, [...] denn schwach und vergänglich ist ein Reich, in dem nur eine Sprache gesprochen wird und einerlei Recht gilt" [GÜNDISCH 1, S. 1]

Vor allem König Gésa II. (1141-1162) war es gelungen, auf diese Weise deutsche und flämische Bauern, Handwerker, Kaufleute und niedere Adlige (Ministeriale) anzuwerben und in der Zips<sup>26</sup>, (in der heutigen Slowakei), sowie in Siebenbürgen anzusiedeln. Die Kolonisation Siebenbürgens ist Teil einer umfassenden europäischen Bewegung zur Ausbausung der Felder, die von den wirtschaftlich besonders entwickelten Gebieten des Westens Europas ausging, in denen sich die Bevölkerung ziemlich stark vermehrt hatte. Diese Bewegung ist in die Geschichte Rumäniens als *deutsche Ostsiedlung* eingegangen. Waldgebiete, die durch Rodung erschlossen werden konnten, dann die menschenarmen Räume Ost- und Südosteuropas boten vor allem jüngeren Kindern, die durch das Erbrecht benachteiligt waren, die Chance, Grund und Boden zu erwerben. Die zunehmende Bedrückung der ländlichen Bevölkerung in den Grundherrschaften im Westen Europas hat andere Menschen dazu veranlasst, dem Ruf in ein fernes Land zu folgen. Denn es wurde nicht nur vererbbarer Grundbesitz in Aussicht gestellt oder persönliche Freiheit und Freizügigkeit der führenden Klasse garantiert, sondern meistens auch freie Richter- und Pfarrerwahl (als Garantie für Jurisdiktion nach eigenem Recht und für ein eigenes Kirchensprengel) sowie mehrere Freijahre bis zu den ersten Abgaben; auch Frondienste gab es keine mehr. Die mittelalterliche deutsche Südosstsiedlung erfolgte in Ungarn nicht durch erobernde Landnahme, sondern auf friedlichem Wege: Der König selbst hat die Kolonisten in sein Land gerufen.

Die deutschen Siedlergemeinschaften lebten in vier nicht ganz zusammenhängenden Gebieten: den so genannten Sieben Stühlen der Hermannstädter Provinz, den Zwei Stühlen des Kokelgebietes, dem Nösner- und dem Burzenländer Distrikt.

---

<sup>26</sup> Von dort war ein Teil der deutschen Bevölkerung über Polen nach Nordsiebenbürgen (Wisachauer Gegend) umgesiedelt.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Für alle Berufe waren Facharbeiter notwendig: Bergwerker, Handwerker, Händler, usw. deswegen waren die Siebenbürger Sachsen und die anderen deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen<sup>27</sup> in Siebenbürgen so hoch geschätzt.

Später kamen die Landler aus Österreich - Landler, das ist seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert der Sammelname für die siebenbürgischen Nachkommen jener unter Kaiser Karl VI. und Kaiserin MARIA THERESIA aus den habsburgischen Erbländern an den Rand der Donaumonarchie deportierten Protestanten aus dem Salzkammergut.<sup>28</sup>

Woher die deutschen Siedler kamen, ist für die Geschichtsforscher noch nicht klar.<sup>29</sup> Debatten zwischen Philologie, Archäologen und Theologen fanden schon seit mindestens ein Jahrhundert statt.<sup>30</sup> Ziel der vorliegenden Arbeit ist nicht, diese vorzustellen. Durch die Erwähnung der deutschen Bevölkerung, die in Siebenbürgen in unterschiedlichen Jahrhunderten angesiedelt wurde, ist mein Ziel erreicht: Deutsch war eine Sprache, die in Transsylvanien seit langer Zeit gesprochen wurde.

Die Charakterzüge der deutschsprachigen Bevölkerung und ihre wirtschaftliche Rolle in der Entwicklung der Gegenden, wo sie angesiedelt wurden, haben zur Ausbildung eines besonderen Respekts ihnen gegenüber. Das hat dazu geführt, dass die rumänische und ungarische Bevölkerung sich der deutschen auch durch ihre Sprache nähern wollte. Der nächste Schritt war, dass Deutsch in den Gymnasien und Lyzeen Siebenbürgens, des Banates und der Bukowina als Fremdsprache, zusammen mit Latein und Griechisch, eingeführt wurde.

## B. Unterricht in Siebenbürgen bis zum 18. Jh.

Der Schulunterricht war in Siebenbürgen den Konfessionen unterordnet. Bis zur Regierung MARIA THERESIAS, Kaiserin Österreichs zwischen 1740 und 1780, hat man mehrere Mittelschulen neben den katholischen Klöstern gegründet. Hier unterrichtete man die „*septem artes liberales: trivium und quadrivium*“, alles in lateinischer Sprache, während der Hauptinhalt der Ausbildung aus dem religiösen Unterricht bestand.

Nach der Reformation gründete man in den bedeutendsten Städten auch reformierte Schulen. Der Wettbewerb zwischen den zwei Konfessionen führte zur Errichtung vieler konfessioneller Schulen: im 15. Jh. gab es in Siebenbürgen ein römisch-katholisches Gymnasium, im 17. Jh. gründete die reformierte Konfession acht Gymnasien, besonders in den sächsischen Städten. Infolge der Gegenreformation Nikolaus Olahus wuchs auch die Anzahl der katholischen Gymnasien. Wir können beobachten, dass in fast allen

---

<sup>27</sup> Zipzer, Landler, Bergdeutsche, Nösner.

<sup>28</sup> Siehe mehr dazu den Artikel von SEDLER .

<sup>29</sup> Siehe dazu die Meinungen von GÜNDISCH 1.

<sup>30</sup> Siehe mehr dazu im Buch von GÜNDISCH, sibiweb.de und andere Quellen über die deutschsprachige Bevölkerung Rumäniens, die im Internet zu finden sind.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

siebenbürgischen Städten während des 17. Jh. Gymnasien und/oder Mittelschulen gegründet wurden.<sup>31</sup>

Als eine Reaktion gegen das jesuitische Unterrichtswesen gründete der calvinistische Prinz GABRIEL BETHLEN 1644 ein akademisches Gymnasium in Karlsburg / Alba Iulia, das drei Fakultäten beherbergte: Philosophie, Literatur und Theologie. Mit großem Geldaufwand brachte der Gründer besonders begabte Lehrkräfte nach Alba Iulia: den deutschen Philosophen ALSTEDIUS, den deutschen Philologen und Dichter MARTIN OPITZ, den Naturwissenschaftler Bisterfeld u.a. Diesen schließt sich der Kartesianer APACZAI CSERE JANOS an. Im Lehrplan des Gymnasiums kann man die Ideen des Pädagogen JAN KOMENSKI (COMENIUS) erkennen, der einen Unterricht in der Muttersprache forderte.

Folgender Nachweis einer rumänischen Schule aus dem Jahre 1657 ist aufschlussreich. Sie wurde von der Fürstin SUSANNA LORANTFFI, die Witwe Georg Rakoczi I., in Fogarasch, errichtet, um hier rumänische Geistlichen und Lehrern für die Altgend auszubilden.

Das Regulament dieser Schule gibt uns wertvolle Aufschlüsse über das Schulwesen in dieser Gegend. Es scheint, daß es damals hier eine ganze Reihe von rumänischen Dorfschulen gegeben hat, deren Lehrer verpflichtet waren, die in Fogarasch eingerichteten Kurse zu besuchen, wenn sie nicht ihr Lehrerrecht verlustig gehen und wieder hörige werden wollten. In der Schule in Fogarasch selbst wurde Singen, Schreiben und Lesen (mit rumänischen Buchstaben und in rumänischer Sprache) gelehrt. Aufgenommen wurden in diese Schule nicht nur Bojaren- und Pfarrersöhne, sondern auch Söhne von Bauern. Mit der Schule war auch ein Internat verbunden, in das die ärmsten und verdientesten Schüler aufgenommen, und hier zum Teil kostenlos erhalten wurden. Die Ausgezeichnetesten des rumänischen Kurses wurden auch zu dem höhern Kurs, in dem sie lateinisch lernten, zugelassen. Niemand aber sollte als Lehrer in ein rumänisches Dorf geschickt werden, bis er nicht gut rumänisch lesen und schreiben, bis er nicht singen und den Katechismus gelernt, über den gewöhnlich auch eine Prüfung abgelegt werden mußte. [BRANDSCH 1926 S. 5]

Den Bestimmungen der deutschen Kirchenordnung<sup>32</sup> in Siebenbürgen entsprechend wurde das Schulwesen in Stadt und Land neu organisiert,

---

<sup>31</sup> Siehe Anhang *Gründung Sekundärschulen und Gymnasien*.

<sup>32</sup> Das hängt mit der kirchlichen Erneuerung bei den Siebenbürger Sachsen in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts zusammen. Ein Kronstädter Ratsherr namens Johannes Honterus, der in Wien studiert und sich in Krakau und Basel als Buchdrucker und Humanist betätigt hatte, betrieb sie im geistig-geistlichen Bereich im Sinne Martin Luthers und verfasste ein Reformationsbüchlein, das der Hermannstädter Bürgermeister Peter Haller nach einer gewissen Umarbeitung als „Kirchenordnung aller Deutschen in Sybembürgen“ drucken ließ und im weltlich-politischen Bereich durchsetzte. 1550 beschloss die Nationsuniversität, diese Kirchenordnung in allen Städten und Gemeinden des Sachsenlandes einzuführen. Damit schufen sich die Siebenbürger Sachsen eine sog. geistliche Universität, eine Volkskirche, der im Laufe der Zeit auch wichtige weltliche Aufgaben in diesem christlich geprägten

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

ebenso die Armen- und Krankenfürsorge. Sächsische Absolventen der Gymnasien wurden nun mit Stipendien auf protestantische Universitäten in Deutschland geschickt, der über Jahrhunderte in Handwerk, Handel und Bildung gepflegte Kontakt zum „Mutterland“ wurde im Bereich des Hochschulbesuchs sozusagen institutionalisiert. In Kirche und Schule wurde nunmehr Deutsch gesprochen und das Augsburger Bekenntnis hochgehalten, während die Ungarn und Szekler reformiert, unitarisch oder katholisch waren und die Rumänen griechisch-orthodox blieben.

Aus dem Ringen zwischen Habsburgern und Osmanen ging am Ende des 17. Jahrhunderts – nach Abwehr der türkischen Belagerung von Wien (1683) und nach mehrjährigen Kämpfen unter Feldherren wie Herzog Karl von Lothringen, Markgraf Ludwig von Baden und Prinz Eugen von Savoyen– eine neue, abendländisch orientierte Großmacht in Mittel- und Südosteuropa hervor, die habsburgische Donaumonarchie. [GÜNDISCH 1, S. 7]

Die mittelalterliche Anschauung wurde langsam in diesen Schulen von einer moderneren ersetzt. Diese neue Anschauung, eine Verschmelzung zwischen Humanismus und Kartesianismus können wir auch in der Schule in Broos/Orăştie wieder erkennen, vom rumänischen Gelehrten MIHAI HALICI gegründet. In dieser Schule wurde Rhetorik, Grammatik, Logik, Psychologie, Metaphysik, Geschichte, Algebra, u.a. unterrichtet.

Wenn in der Moldau und in der Walachei die griechische Sprache immer mehr an Bedeutung gewinnt, entwickeln sich in Siebenbürgen die Schulen mit deutschsprachigem muttersprachlichen Unterricht. Da die Mehrheit der Bevölkerung zum Protestantismus übergetreten war, entstanden immer mehr calvinistische Schulen, wo bekannte Pädagogen der Zeit unterrichteten. Dazu zählen auch ALTSTEDTIUS und PISCATOR, die Comenius' Lehrer in Herborn<sup>33</sup> gewesen waren.

Die europäischen Reformideen zur Bildung fanden auch in Siebenbürgen eine schnelle Verbreitung. Als Beispiel dafür stehen Comenius' berühmtes Lateinlehrbuch *Janua linguarum reserata* und sein renommiertes Bilderbuch für den Sprachunterricht *Orbis sensualium pictus*, die kurz nach ihrer Erscheinung in Lissa bzw. Nürnberg, auch in Siebenbürgen nachgedruckt wurden. Comenius' Erfolg, das zum Vorbild vieler Kinderbilderbücher und später der Fibeln wurde, konnte auch in Siebenbürgen bemerkt werden, denn diese Bücher wurden in den deutschen Schulen bis ins 19. Jahrhundert verwendet.<sup>34</sup>

Die Verbindung Siebenbürgens zu den westeuropäischen Ländern und besonders zu dem deutschen Sprach- und Kulturraum kann man auch in der

---

Genossenschaftswesen zufallen sollten, die „*ecclesia Dei nationis Saxonica*“ (die Kirche Gottes der sächsischen Nation). GÜNDISCH 1, S. 7.

<sup>33</sup> In Hessen.

<sup>34</sup> Siehe dazu König.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Bildung der Siebenbürger Sachsen bemerken, die viele Anstöße und Anregungen aus den pädagogischen Ideen und Konzeptionen der Westeuropäer übernahmen. Ein Beispiel dafür ist JOHANNES HONTERUS<sup>35</sup> (1498-1549), der siebenbürgische humanistische Gelehrte, der eine unbestrittene Bedeutung für die Siebenbürger Sachsen und deren Schule hatte. Sowohl als Ratsherr als auch als Stadtpfarrer hatte er sich ständig um die Bildung der Jugendlichen und auch um die Reformation des Schulsystems bemüht. Ziel der Schule war

nicht nur (oder primär) Vorbereitung auf die Mitwirkung am Gottesdienst, sondern Zugang zur Heiligen Schrift und besonders zum Katechismus (in der mittelalterlichen Schule gab es bis dahin noch keinen systematischen Religionsunterricht) und Vermittlung der sog. Freien Künste. (KÖNIG, 2005, 105)

Die Schule sollte allen Kindern zugänglich sein, nicht nur den Adligen. Außerdem fordert er einen „für Arme unentgeltlicher Unterricht“ (König, 2005, 105). Als eine Neuerung steht seine Forderung, dass die Gemeinde die begabten Jungen fördert, dass diese „Begabtenförderung eine öffentliche Aufgabe“ (König, 2005, 106) wird.

Die Schule „Schola Coronensis“, die Honterus in Kronstadt organisiert hat, wurde zur ersten humanistischen Lateinschule Südosteuropas und zum Vorbild für die anderen siebenbürgisch-sächsischen Stadtschulen<sup>36</sup>. Er organisierte seine Schule nach den Ideen des Rektors der Sebaldusschule in Nürnberg Sebald Heiden<sup>37</sup>. Die Studienordnung enthielt Bestimmungen über die Lehrpersonen und deren Aufgaben, über Studienfächer und Stundenpläne, aber auch zu den Verboten, die meistens mit „Rohrstock“ bestraft wurden. Zu erwähnen wären auch die Bestimmungen zu dem Schulleben. Die Schüler waren verpflichtet an verschiedene Veranstaltungen teilzunehmen, die zu einer engen Verbindung von Schule und Öffentlichkeit führten. Zu den verpflichtenden Veranstaltungen gehörten die in den Sommermonaten organisierten Ausflüge und die Aufführungen von Schuldramen, die zwei Mal im Jahr stattfanden.

---

<sup>35</sup> Ein weiterer Verdienst, der Honterus zukommt, ist die Umgestaltung der alten Stadtschule, deren Bestehen seit 1388 urkundlich nachweisbar ist. 1541 veranlasste Honterus den Bau eines neuen Schulgebäudes anstatt eines Klosters und ein Jahr später wurde für die Schule ein eigenes Bibliotheksgebäude eingerichtet. Bereits 1543 verfasste Honterus die 'Constitutio Scholae Coronensis'. In der Schulordnung war auch die Schülerorganisation des "Coetus", eine Art Schüler selbstverwaltung zur Vorbereitung der Jugendlichen auf das spätere Leben in Gemeinde, Stadt und Staat, verankert. (Vgl Binder)

<sup>36</sup> idem

<sup>37</sup> Sebald Heiden (1499-1561), Schulmann, Musiktheoretiker und Kirchenliederdichter, wurde 1525 der Rektor der Sebaldusschule, die er während seines Amtes entwickelte. Er führte die griechische Sprache als Wahlunterricht ein. In den von ihm geleiteten Schulen waren die Leibesübungen auch fester Bestandteil der Schulordnung (siehe dazu [http://www.kirchenlexikon.de/h/heyden\\_s.shtml](http://www.kirchenlexikon.de/h/heyden_s.shtml).)

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Die „Schola Coronensis“ gliederte sich in zwei Stufen: die „kleine Schule“ – die Unterstufe, die 6 oder 7 Klassen umfasste – und die „große Schule“ – das eigentliche Gymnasium, die die Schüler auf die Universität vorbereitete. Auf dem Stundenplan der „kleinen Schule“ standen Fächer wie Lesen, Schreiben, Arithmetik, Grundkenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache, Religion und Geschichte. Die Unterrichtsfächer der „großen Schule“ waren – wie in den restlichen europäischen Schulen – in zwei Gruppen eingeteilt: dem Trivium und dem Quadrivium. Die Unterrichtssprache beider Stufen war Latein.

Im Vergleich zu den anderen europäischen Schulen orientierte man sich hier beim *Trivium* auf den Autoren der Antike. Das Hauptinteresse lag auf die „*declamatio*“ und die „*disputatio*“. Außerdem wurde Geografie als Fach aufgenommen. Zu der selbst entwickelten Schulreform hat auch die von ihm gegründete Druckerei geholfen, in der die Lehr- und Studienbücher für das Gymnasium gedruckt wurden.<sup>38</sup>

Mit Honterus' Postulat erhält die Kirchenordnung „die Grundzüge einer Schulordnung und bildet den Ausgangspunkt für die besondere Entwicklung des Schulwesens der Siebenbürger Sachsen in den folgenden Jahrhunderten“. Man kann behaupten, dass es Honterus gelungen war, „den Anschluss an und die Verknüpfung mit der Schulentwicklung in Mittel- und Westeuropa zu sichern“ (König, 2005, 109).

#### IV. Unterricht in Siebenbürgen im 18. Jahrhundert

Der Unterricht in Siebenbürgen war den politischen Interessen des Staates unterworfen, da dem „aufgeklärten Absolutismus“ zufolge, die Schule erstens ein politisches Anliegen war.

Mitte des 18. Jahrhunderts kam es zu einem Aufschwung besonders für das siebenbürgisch-sächsische Schulwesen, der durch den Pietismus, der Ende des 17. Jahrhunderts von Studierenden aus Deutschland mitgebracht wurde, und durch die von Maria Theresia angeordneten Maßnahmen bewirkt wurde.

Wie auch im restlichen Europa spielte der von Ignatius von Loyola gegründete Jesuitenorden auch in der Entwicklung des siebenbürgischen Schulwesens eine wichtige Rolle. Anfang des 18. Jahrhunderts haben sie die Obermacht über die meisten wichtigen katholischen Schulen aus Ungarn und Siebenbürgen: die Fakultäten aus Târnavia und Caşovia und die Kollegien aus Buda, Klausenburg und Győr. Außerdem gründen sie neue Schulen in den beiden Provinzen des habsburgischen Reichs. Wenn die Jesuiten im Jahr 1716 in Ungarn und Siebenbürgen 28 Gymnasien und 6 Konvikte besaßen, waren es 1773, als der Orden abgeschafft worden ist, 41 Gymnasien, 7 Konvikte und 12

---

<sup>38</sup> vgl. KÖNIG.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Theologieschulen, ohne die Fakultäten und Universitäten mitzuzählen<sup>39</sup>. Der Lehrplan der Jesuitenorden, der „*Ratio Studiorum*“, der nur mit kleinen Veränderungen fast drei Jahrhunderte erhalten geblieben ist, war der beste Lehrplan der katholischen Orden und bestimmte die verschiedenen Arten von Gymnasien, die Themen der Vorlesungen oder die der Prüfungen und den Stundenplan. Alles war streng geregelt und versicherte allen Schülern, egal wo diese die Jesuitenschulen besuchten, die gleiche Vorbereitung. Erst 1735 strukturiert der Jesuit Molindes den Lehrplan in kleinen Maßen um und führt das Studium der Geschichte ein<sup>40</sup>.

1722 wurde von der Synode die allgemeine Schulpflicht beschlossen. So kam es dazu, dass 1763 fünf Gymnasien (in Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Schässburg und Bistritz), 16 Höhere Volksschulen und 236 gewöhnliche Volksschulen existierten.

Entgegen dieses Aufschwunges erlitt das siebenbürgisch-sächsische Schulwesen den „ärgersten Schlag“ (König 2005, 108), denn unter dem Einfluss der Jesuiten und der Gegenreformation beschloss man, den Besuch ausländischer Universitäten zu verbieten.

Die meisten Schulen in Siebenbürgen waren katholisch (in Karlsburg, Kronstadt, Neumarkt/ Târgu Mureș, Frauenbach/ Baia Mare, Großwardein/ Oradea, Arad, Temeswar/ Timișoara), calvinistisch (Straßburg am Mieresch/ Aiud, Klausenburg, Neumarkt, Bross/ Orăștie, Zillenmarkt/ Zalău) und lutheranisch für die deutsche Bevölkerung (Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Schässburg und Bistritz). Die Entwicklung der rumänischen Schulen ging schleppend voran, da die Bestimmungen der Monarchie nur für die katholischen Schulen galten: „das Schulwesen aber ist und bleibt ein politicum“ (Maria Theresia, in: Mîrza, S. 24).

Erst 1754 entstanden in Blaj (Blasendorf) ein dreijähriges Gymnasium mit lateinischer Unterrichtssprache und eine Schule (*Seminar*) für die Ausbildung der orthodoxen Priester. In wenigen siebenbürgischen Dörfern wurden Grundschulen (*școli începătoare*) für die Kinder griechisch-katholischer Konfession geschaffen

Für die rumänische Bevölkerung wurden im Süden und im Nord-Westen von Siebenbürgen (in den Gegenden um Hațeg, um Năsăud herum und im Banat) „Grenzschulen“ oder „Trivialschulen“ geschaffen, in denen die Schüler auch die deutsche Sprache erlernen mussten. In diesen Schulen wurden zukünftige Offiziere und Unteroffiziere für die Grenzgebiete ausgebildet<sup>41</sup>.

Die Lehrbücher, aus denen gelehrt wurde, wurden aus dem Ausland gebracht, in Siebenbürgen wurden zwischen 1699 und 1744 keine rumänischen Schulbücher gedruckt. Erst 1744 erscheinen in Klausenburg zwei Lehrbücher

---

<sup>39</sup> vgl. Mîrza

<sup>40</sup> idem

<sup>41</sup> vgl. Stanciu.



Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

für die Schulen der zwei rumänischen Konfessionen. Erst in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts nahm die Anzahl der rumänischen Lehrbücher zu. Die meistgedruckten Lehrbücher waren Fibeln (*bucoavne*), die verschieden für die zwei Konfessionen waren. Viele dieser Lehrbücher waren zweisprachig (deutsch-rumänisch) oder sogar dreisprachig (deutsch-rumänisch-ungarisch). Die meisten waren Übersetzungen der österreichischen Lehrbücher, das dazu führte, dass die Texte und die verwendete (Mutter)Sprache meist nicht passend waren. Während am Anfang der Inhalt exklusiv religiös war, bemerkt man jetzt eine Veränderung: eine zwar weltliche aber politisierte Orientierung<sup>42</sup>.

Nach der Reformation gründete man in den bedeutendsten Städten auch reformierte Schulen. Der Wettbewerb zwischen den zwei Konfessionen führte zur Errichtung vieler konfessioneller Schulen: im 15. Jh. gab es in Siebenbürgen ein römisch-katholisches Gymnasium, im 17. Jh. gründete die reformierte Konfession acht Gymnasien, besonders in den sächsischen Städten. Infolge der Gegenreformation NIKOLAUS OLAHUS wuchs auch die Anzahl der katholischen Gymnasien. Wir können beobachten, dass in fast allen siebenbürgischen Städten während des 17. Jh. Gymnasien und/oder Mittelschulen gegründet wurden.<sup>43</sup>

Die zwei Monarchen, MARIA THERESIA und dessen Sohn, JOSEPH II (1765-1790), wurden von den aufklärerischen Ideen der Zeit beeinflusst und versuchten sowohl durch sozial-ökonomische als auch kulturelle Normen den multinationalen österreichischen Staat zu reorganisieren. Mit dem absolutistischen Staat, seiner landesfürstlichen Bürokratie und Zentralverwaltung begann eine neue Periode nicht nur für das politische und gesellschaftliche Leben, sondern auch für das Schulwesen in Siebenbürgen. Durch eine bessere Organisation des Schulsystems erhofften sie sich eine Kohäsion der verschiedenen Völker des Imperiums, aber auch gut vorbereitete, disziplinierte und ehrfurchtsvolle Untertanen<sup>44</sup>. 1766 wurde in Wien die *Studienhofkommission und Zensur* gegründet, die nach den Prinzipien des Reichshofrates Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg (1711-1794) das gesamte Schulwesen geleitet und kontrolliert werden sollte. Die Schulregelungen, die für jede Provinz des Imperiums verschieden zusammengestellt und angewandt wurden, zeigten das stetige Interesse des Wiener Hofes für die Schulausbildung. Im Jahre 1777 wird in Wien die „*Ratio educationis*“ veröffentlicht, die die Grundlagen eines modernen Unterrichtssystems schaffen sollte. In dieser Zeit von Maria Theresia umgesetzten Unterrichtsreform wurden die Regelungen angegeben, die alle katholischen Schulen in den Provinzen betrafen: „Mit der Intention der Gleichförmigkeit wurden Ziele, Unterrichtsgegenstände, Methoden und Bücher genau vorgeschrieben“ (KÖNIG, 2005, S. 109). Zu den getroffenen Maßnahmen gehörten auch die Vormundschaft des Staates über die Schulen, die Laisierung des Lehr- und

---

<sup>42</sup> vgl. Stanciu.

<sup>43</sup> Siehe Anhang *Gründung Sekundärschulen und Gymnasien*.

<sup>44</sup> vgl. STANCIU.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Lernprozesses und die Pflicht die deutsche Sprache zu erlernen. Die „*Ratio educationis*“<sup>45</sup> bestimmte auch die Einbeziehung der ärmeren sozialen Klassen in das Schulsystem, sodass die Grundschule verpflichtend wird<sup>46</sup>. Außerdem wurden das Bauen von Schulen, der Lehrerrekutierung, der Lehrplan und Methoden vorgeschrieben. Zu den zu unterrichtenden Fächern gehörten: Religion, Lesen, Rechnen, Landwirtschaft, Viehzucht und Imkerei.

Das Gubernium von Siebenbürgen erließ 1784 die Verordnung der nationalen Schulen, die die Grundschulen in den Dörfern regeln sollte und die drei Arten von Schulen umfassen sollte. Die neue Schulordnung schrieb folgende Schularten vor:

- Triviale oder deutsche Schulen– für die Dörfer, in denen besonders katholische Kirchen existierten und die von der Gemeinde oder dem Landsherrn unterstützt wurden.
- Die traditionellen zweijährigen Schulen;
- Hauptschulen – in den Städten. Die Schüler mussten zu den oben genannten Fächern auch Italienisch, Geografie und Geschichte lernen.
- Normalschulen – in den Hauptstädten der Provinzen. Der Unterschied zu den Hauptschulen lag darin, dass die Normalschulen die Lehrerausbildung betreuten.

1781 erscheint die siebenbürgische „Variante“ der „*Ratio educationis*“, das „*Norma regia*“, (1781) und *Ratio educationis II* (1806)<sup>47</sup> wodurch die Schule unter staatlicher Kontrolle gesetzt und im Lehrplan eine wachsende Bedeutung den Naturwissenschaften geschenkt wurde. Anhand der oben angeführten Gesetze wurde 1780 in Großwardein eine Akademie gegründet, die 1788 auch eine Jurafakultät beherbergte. Zur Ausbildung von Juristen wurden juristische Akademien in Hermannstadt und Klausenburg gegründet, während zur Ausbildung von Chirurgen 1775 in Klausenburg ein Chirurgieinstitut errichtet wurde. Trotzdem war es die erste allgemeine Regelung für alle Schulentypen für ganz Siebenbürgen, die auf die aufklärerischen Prinzipien basierte. Die „*Norma Regia*“ besagte, dass das Schulsystem von einer Studienkommission (*Commissio Litteraria*) geleitet und kontrolliert wird. Trotz der Forderung durch die „*Ratio educationis*“ nach einer vom Staat geleiteten und laisierten Schule wurde ein römisch-katholischer Priester gewählt, der das ganze siebenbürgische Schulwesen inspizierte.

---

<sup>45</sup> Dadurch wurde der Sekundärunterricht geregelt: es wurden drei Schulniveaus festgelegt: drei Jahre Grammatikunterricht, zwei Jahre Gymnasium, zwei Jahre Philosophie. Der Hauptteil des Unterrichts bestand aus der lateinischen Sprache und der lateinischen Literatur. Es wurde auch der Unterricht zur Vorbereitung von Lehrern und Priestern eingeführt.

<sup>46</sup> vgl MÂRZA.

<sup>47</sup> Die Vorschriften der ersten *Ratio* wurden teilweise verändert. Die Schulniveaus bleiben immer noch drei, aber acht Jahre lang: vier Jahre Grammatik, zwei Jahre humanistische Fächer, zwei Jahre Philosophie.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Die Lage des Unterrichts in Siebenbürgen war nicht besser als in den anderen zwei rumänischen Fürstentümern, trotz der aufklärerischen Tätigkeit der Gelehrten. Sowohl die Anzahl der Schulen als auch die der Lehrer war aber beträchtlicher als in den anderen zwei Fürstentümern. Das Bedürfnis der Erziehung treuer habsburgischer Bürger erklärte die Einrichtung zahlreicher Dorfschulen, besonders im Banat, das Kronbesitz war, und in den Grenzgebieten. Für die Notwendigkeiten des Bergbaus wurden Bergbauschulen errichtet. Rumänische Schulen<sup>48</sup> gab es schon in Blasendorf (1754), Kronstadt (1829), Beiuș (1829) und Arad. In Blasendorf (1754) und Hermannstadt (1811) wurden Seminare zur Ausbildung von Priestern, ein paar Jahre später eine ähnliche Einrichtung in Arad (1822) gegründet.

Aus den Statistiken des österreichischen Generals Bukow, der 1761 eine Volkszählung in Siebenbürgen durchführte, ergibt sich die Anzahl von 2719 rumänischen Lehrern und 2858 Priestern in Siebenbürgen. [GEORGESCU, S. 136]<sup>49</sup>

Bis zum Ende des 18. Jh. wurden zahlreiche Schulen gegründet: In der Moldau und der Walachei wurden in allen Kreissitzen Schulen gegründet, während in Siebenbürgen zahlreiche katholische Gymnasien in den Städten und Allgemeinschulen in den Dörfern der Grenzregimenten<sup>50</sup> und in den Bergbaugebieten gegründet wurden.<sup>51</sup>

Das Bewusstsein der romanischen Abstammung des rumänischen Volkes, das durch die Siebenbürger Schule (*Scoala Ardeleana*) propagiert und bestärkt wurde, schuf enge Verbindungen mit dem kulturellen Leben der Fürstentümer jenseits der Karpaten. Siebenbürger Professoren überschritten das Gebirge, erweckten in den Fürstentümern in der Zeit der kulturellen Renaissance das Bewusstsein des Romanismus und gaben der rumänischen Schule eine Fülle auserlesener Lehrer und Organisatoren. Namen wie Lazăr, Laurian, Joan Maiorescu und andere repräsentieren den entscheidenden Einfluss Siebenbürgens auf die Entwicklung der Schule in den freien Fürstentümern. Bei der Gründung der rumänischen Akademie war die Beteiligung Siebenbürgens ganz besonders wertvoll. Die Universitäten in Bukarest und Jassy, sowie Gymnasien zählten unter ihren Lehrkräften an erster Stelle Siebenbürger;

---

<sup>48</sup> Um 1784-1787 können laut österreichischen Statistiken 63 % Rumänen, 24,1 % Ungarn, 12,4 % Sachsen und Schwaben aus 2.489.147 Bewohner Siebenbürgens (zusammen mit dem Banat, der Crișana und dem Maramureș) gezählt werden. [GEORGESCU S. 108]

<sup>49</sup> Übersetzung der Verfasserin.

<sup>50</sup> In Năsăud, Fogarasch, Hunedoara, Hermannstadt waren je zwei rumänische Regimenter, in Ostsiebenbürgen - drei szepterische Regimenter, Banat – ein rumänischer und ein schwäbischer Regiment einquartiert. In den Jahren 1763-64 wurden für das 1. Grenzregiment in der Gegend Hunedoara dreizehn Schulen gegründet, vor allem in Orlat, Hațeg und Vaida-Recea; für das 2. Regiment in Năsăud und danach in anderen fünf Gemeinden; rund hundert Grenzregimentsschulen im Banat. Siehe mehr dazu in BRANDSCH 1928, 10f.

<sup>51</sup> Siehe dazu CONSTANTINESCU / DAICOVICIU / PASCU S. 243

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

vor allem waren es Professoren der lateinischen und deutschen Sprache und der Geschichte. Auf dem Gebiete der Pädagogik hatten die Professoren aus Siebenbürgen das Verdienst, die Bedeutung der Pädagogik Herbarts erkannt und sie zuerst in den Schulen Siebenbürgens angewendet und dann an die Lehrerbildungsanstalten des alten Königreichs verpflanzt zu haben. Das ständige Anströmen aus Siebenbürgen in das alte Königreich hatte auch das Resultat, in praktischer Weise die Verbindung zwischen deutscher und rumänischer Schule durchgeführt zu haben. [KIRIȚESCU 1943b, S. 446f]

### **Der universitäre Unterricht bis zum 19. Jh. in den drei Fürstentümern**

An der Universität Klausenburg, 1698 neu organisiert unter der Schirmherrschaft der Jesuiten, wurden meistens Theologie und Rhetorik unterrichtet, während die Naturwissenschaften als Mittel zur Widerlegung der progressiven Ideen benützt wurden. Gegen den jesuitischen Unterricht reagierten rumänische, sächsische und ungarische Gelehrten.

Die *Fürstlichen Akademien* in den zwei anderen rumänischen Fürstentümern wurden schon Ende des 17. Jh. errichtet. Am Anfang des 18. Jh. wurden diese Hochschulen neu organisiert, dank der Regelungen der Fürsten NICOLAE und CONSTANTIN MAVROCORDAT, GRIGORE GHICA und GRIGORE ALEXANDRU GHICA, die die Modernisierung und Vergriechung des universitären Unterrichts in der Moldau und der Walachei (sowohl was die Sprache als auch was den Inhalt betraf) verfolgten. Die jungen Leute, die diese Akademien besuchten, vervollständigten ihre Studien in Lemberg, Konstantinopel, Rom und Wien.<sup>52</sup>

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. wurde eine Reihe von Reformmaßnahmen in den Fürstlichen Schulen und Akademien in Jassy und Bukarest eingeführt. Den aufklärerischen Geist kann man in den wissenschaftlichen Fächern erkennen, die man eingeführt hat: Rechnen, Geometrie, Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaft; durch die Bedeutung, die man verschiedenen Fächern gibt: Geschichte, geschichtliche Geographie, klassische und moderne Fremdsprachen, nachher auch der rumänischen Sprache. Auch wenn die aristotelische Philosophie ihre führende Rolle aufrechterhält, kann man bemerken, dass auch die pädagogischen Ideen PESTALOZZIS bekannt waren.<sup>53</sup>

---

<sup>52</sup> Siehe dazu mehr in COSTANTINESCU / DAICOVICIU / PASCU S. 262-263

<sup>53</sup> Siehe dazu mehr in CONSTANTINESCU / DAICOVICIU / PASCU S. 279

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

## V. Schlussfolgerungen

1. Der Unterrichtswesen kann in Rumänien bis ins 14. Jahrhundert verfolgt werden. Die Differenzen zwischen den drei Fürstentümern – Siebenbürgen, Moldau und Walachei – können auf die unterschiedlichen politischen Systemen und Entwicklungen zurückgeführt werden.
2. Die verschiedenen Schulen, Schultypen und Unterrichtsfächern führen zur Schlussfolgerung, dass die politischen Interessen der betreffenden Staaten / Fürstentümern auch damals, wie heute, eigentlich die schulische Ausbildung beeinflusste.
3. Trotz der aufklärerischen Mentalität, von der die rumänischen Fürstentümer geprägt wurden, entwickelte sich die Schulbildung sehr schwer und ohne Kontinuität. Die Reformen, die 1748, 1776, 1813 und 1818 eingeführt worden sind, halfen der rumänischen Schule wenig. Das zeigen auch die geringe Anzahl der Schüler in Moldau und in der Walachei: 1834 sind es 1129 moldauische und 3050 walachische Kinder, die die staatlichen Schulen besuchen. Auch in Siebenbürgen war die Situation nicht besser, auch wenn es wesentlich mehrere Schüler und Lehrer sind.
4. Auch der universitäre Unterricht hat unter der geringen Unterstützung der Fürsten zu leiden und entwickelt sich träge.

## Literatur

1. Brandsch, Heinz [1926] Abriß einer Geschichte des rumänischen Schulwesens vor allem der Volksschule. Verl. Friedr. J. Horeth, Schäßburg
2. Brandsch, Heinz [1931] Haben die Siebenbürger Sachsen das erste allgemeine Schulwesen gehabt? Hermannstadt, Honterus-Buchdruckerei.
3. Caliani, Augustin [1944] Elementary and Secondary School Teaching in Transilvania Before and After 1918. Bucharest
4. Constantinescu, M./ Daicoviciu, C. / Daicoviciu, H. / Pascu, Șt. efan. Istoria României: Compendiu Editura Academiei, Bucuresti 1974
5. Gabanyi, Annelie Ute [2003] Geschichte der Deutschen in Rumänien. In Informationen zur politischen Bildung (Heft 267) on-line [www.bpb.de/publikationen](http://www.bpb.de/publikationen) [7.03.2003]
6. Georgescu, Vlad [1989] Istoria Romanilor de la origini pana in zilele noastre. Ed. 2-a revizuita si adaugita. Oakland, American Romanian Academy of Arts and Sciences; Scythian Books.
7. Gündisch Konrad: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, sibiweb.de (Stand 13.Mai 2009)
8. Gündisch, Konrad Wahrung der Eigenständigkeit trotz wechselnder Staatszugehörigkeit. Eine 850-jährige Geschichte im Überblick. On-line [www.sibiweb.de](http://www.sibiweb.de). (Stand 17.04.2002)
9. Iorga, Nicolae [1922] Histoire des Roumains et de leur civilisation. Deuxieme edition, Ed. Cultura nationala, Bucarest,
10. König, Walter [1983]: Der Kampf um die Schule in Epoche der Entscheidungen.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

Die Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert. Hrsg.: Schuster Oskar Köln, Wien: Böhlau. XI, S. 101-111.

11. Mârza, Iacob [2005]: *Câteva aspecte ale controlului statului în Transilvania secolului Luminilor: școlile românești.* in Annales Universitatis Apulensis Series Historica: 9/I/2005, Universitatea "1 Decembrie 1918" Alba Iulia S. 17-54.
12. Sedler, Irmgard Die "Landler" in Siebenbürgen <http://www.siebenbuerger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/8.htm>
13. Stanciu, Ion Gh. [1977] O istorie a pedagogiei universale și românești pînă la 1900 Bucuresti : Editura Didactica si Pedagogica
14. Binder, Ludwig [1996]: Johannes Honterus, Bucuresti

#### Internetquellen

[http://www.kirchenlexikon.de/h/heyden\\_s.shtml](http://www.kirchenlexikon.de/h/heyden_s.shtml). Stand 12. März 2010

**Dr. Ioana Velica** ist Fachdidaktikerin für Deutsch an der Babes-Bolyai-Universität Klausenburg. Sie hat im Bereich Erziehungswissenschaften an der Babes-bolyai-Universität Klausenburg promoviert. Sie hat zahlreiche Veröffentlichungen in den Bereichen Didaktik Deutsch, Allgemeindidaktik, Curriculumforschung. Eine neue Beschäftigung ist die Operndidaktik.

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

## Anhang

### Gründung mancher Schulen in den rumänischen Fürstentümern und in Rumänien bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts

Jahr	Ortschaft	Schulart	
		Schule	Lyzeum
<b>S i e b e n b ü r g e n 14. Jh</b>			
	Sibiu / Hermannstadt		Römisch-katholisches Lyzeum, der später in ein Reformiertes Lyzeum umgeändert wird.
	Braşov / Kronstadt		Gymnasium (später Scholae Coronensis)
<b>S i e b e n b ü r g e n 16. Jh</b>			
1542	Sighet		Reformiertes Lyzeum
1544	Braşov / Kronstadt		Evangelisches Lyzeum
1550	Bistriţa / Bistritz		Evangelisches Lyzeum
1557	Tîrgu Mureş		Reformiertes Lyzeum
1566	Cluj / Klausenburg		Unitarisches Lyzeum
1581	Alba-Iulia / Karlsburg		Römisch-katholisches Lyzeum
1585	Mediaş / Mediasch		Evangelisches Lyzeum
1589	Satu-Mare/ Sathmar		Reformiertes Lyzeum
1589	Sf. Gheorghe		Reformiertes Lyzeum
1589	Sighişoara / Schäßburg		Evangelisches Lyzeum
1598	Turda		Unitarisches Lyzeum
<b>17. Jh Siebenbürgen</b>			
1622	Aiud / Straßburg am Mieresch		Reformiertes Lyzeum
1622	Cluj / Klausenburg		Reformiertes Lyzeum
1634	Satu-Mare/ Sathmar		Regionales Römisch-katholisches Lyzeum
1655	Orăştie / Broos		Reformiertes Lyzeum
1670	Odorheiul Secuiesc / Odorhellen		Reformiertes Lyzeum
1678	Odorheiul Secuiesc / Odorhellen		Römisch-katholisches Lyzeum
1690	Baia Mare / Großwardein		Staatliches Lyzeum
1691	Zalău /		Reformiertes Lyzeum

Zur Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens:  
Der rumänische Unterricht bis Anfang des 19. Jahrhunderts  
Ioana Velica

<b>Jahr</b>	<b>Ortschaft</b>	<b>Schulart</b>	
		<b>Schule</b>	<b>Lyzeum</b>
	Zillenmarkt		
1692	Oradea / Großkarol		Römisch-katholisches Lyzeum
1696	Târgul Secuiesc		Römisch-katholisches Lyzeum
1699	Sibiu / Hermannstadt		Staatliches Lyzeum
<b>A l t r e i c h 17. Jh</b>			
1680	Bucureşti	Sf. Sava Schule	
<b>18. Jh. S i e b e n b ü r g e n u n d B a n a t</b>			
1708	Târgul Mureş		Römisch-katholisches Lyzeum
1711	Salonta		Staatliches Lyzeum
1725	Carei / Großkarol		Römisch-katholisches Lyzeum
1730	Sighet		Römisch-katholisches Lyzeum
1742	Sîntana	Mittelschule für Jungen	
1745	Arad		Regionales Römisch-katholisches Lyzeum
1750	Blaj / Blasendorf		Griechisch-katholisches Lyzeum
1750	Timișoara / Temeswar		Römisch-katholisches Lyzeum
1776	Cluj		Römisch-katholisches Lyzeum
1794	Cristur		Unitarisches Lyzeum

Die Daten wurden von der Verfasserin aus den betreffenden Jahrbüchern der Schulen und Gymnasien entnommen.